

## **Predigt zum Ewigkeitssonntag 2020**

Liebe Gemeinde,

heute ist Ewigkeitssonntag. Unser Blick wird auf das Ende gerichtet, auf das Weltende ebenso wie auf unser Lebensende. Und so denken wir insbesondere an die Menschen, die in diesem Kirchenjahr verstorben sind.

An einem solchen Tag gehen die Gedanken zurück. Und das wühlt Manches wieder auf: Trauer und Schmerz, Abschied nehmen und loslassen müssen.

105 Namen werden wir heute insgesamt in 3 Gottesdiensten verlesen und für jeden eine Kerze anzünden. Menschen, von denen wir Abschied nehmen mussten.

Es war der Vater oder die Mutter, Ehemann oder Ehefrau, Sohn oder Tochter, Oma oder Opa, Freund oder Freundin. Einige sind hochbetagt, nach einem langen, erfüllten Leben gestorben. Andere wurden mitten aus dem Leben gerissen. Da ist vielleicht Einiges offen und unausgesprochen geblieben.

Für manche war der Tod erahnt und erwartet. Für andere kam er plötzlich und überraschend. Schmerzlich ist er immer – der Tod. Und auch der Abschied war oft schwierig. Da gab es plötzlich Besuchsverbote und Einschränkungen, Gespräche nur am Telefon oder über den Balkon, ein Treffen nur mit Abstand oder gar hinter Plexiglasscheiben. Gerade am Ende des Lebens konnten sie vielleicht einen Menschen nicht so begleiten, wie sie es gern gewollt hätten. Da sind noch so viele Fragen, Ohnmacht, vielleicht auch Wut. Dieser Tag heute wühlt Manches wieder auf: Trauer

und Schmerz, Abschied nehmen und loslassen müssen. Vielleicht haben sie sich ja noch einmal alte Fotos angesehen? Haben an verschiedene Erlebnisse und Begegnungen gedacht?

Vielleicht ist es nur ein Gegenstand, den man in der Hand hält. Und plötzlich ist der Verlust so schmerzlich wieder da. So vieles erinnert an den Verstorbenen, an die Verstorbene. Die Lücke, die ein Mensch hinterlässt, sie wird gerade im Alltag deutlich.

Da ist ein Platz leer und wird leer bleiben, da ist kein Besuch mehr möglich, da fehlt ein Wort, ein Lachen, ein Ausspruch, ein Rat. Eine vertraute Stimme ist nicht mehr.

Loslassen müssen, Abschied nehmen – das tut weh, das fällt nicht leicht.

Und es ist auch nicht mit dem Tag der Beerdigung abgeschlossen.

Abschied nehmen braucht Zeit.

Zeit ist vergangen. Für den einen fast ein Jahr, für die andere erst ein paar Monate oder Wochen.

Und vielleicht denken sie heute auch an Menschen, die schon vor Jahren verstorben sind. Abschied nehmen braucht Zeit. Zeit zum Trauern und Weinen. Zeit zum Erinnern.

105 Namen, 105 Menschen mit ihrer ganz eigenen Geschichte und ihrem einzigartigen Leben. Und so ist heute ein Tag der Trauer. Deswegen heißt der Sonntag ja in vielen Kalendarien auch Totensonntag. Das Erinnern an die Toten steht im Mittelpunkt, aber auch der eigene Tod, den wir bedenken sollen, wie im Psalm heißt: „Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf das wir klug werden.“

Bei uns in der Kirche heißt dieser Tag aber Ewigkeitssonntag: Der Name Ewigkeitssonntag sagt schon aus: Es geht nicht nur um Vergangenheit, um Rückschau, sondern es geht auch um unseren Blick nach vorne, um die Zukunft, um die Perspektive. Es geht darum, wie wir vom Tod wieder ins Leben kommen.

Was kann uns da helfen? In der Bibel finden wir verschiedene Bilder und Texte, die Mut machen und Hoffnung geben in aller Trauer und Angst.

Einer steht im Buch der Offenbarung im 21. Kapitel.

*Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde;  
denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen,  
und das Meer ist nicht mehr.*

*Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem,  
von Gott aus dem Himmel herabkommen,  
bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.*

*Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach:*

*Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen!*

*Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein  
und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein;*

*und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen,  
und der Tod wird nicht mehr sein,*

*noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein;  
denn das Erste ist vergangen.*

*Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!*

Es geht um das neue Jerusalem, um eine neue Erde und einen neuen Himmel. Der Seher Johannes blickt in die Zukunft. Inmitten der Dunkelheit unserer Trauer, inmitten der Angst und der Fragen über Tod und Leben öffnet uns Johannes ein Fenster zu einer hellen Welt: dem neuen Himmel und der neuen Erde.

*„Gott wird bei den Menschen wohnen und sie werden sein Volk sein und er selbst wird ihr Gott sein.“* So wird uns das himmlische Jerusalem beschrieben. Es ist ein hoffnungsvolles und tröstendes Bild zugleich, denn an diesem Ort wird es kein Leid mehr geben, keinen Schmerz, kein Geschrei und auch keinen Tod. Gott wird alle Tränen abwischen von den Augen. All das, was uns in unserem Leben Angst macht, hat keine Bedeutung mehr. Himmel und Erde sind miteinander verwoben und verbunden. Sie sind im neuen eins.

Doch noch leben wir in der alten Welt.

Leid und Schmerz kennen wir zu Genüge. Sterben und Tod bedrücken uns. Die Gewalttaten auf dieser Erde nehmen kein Ende. Kriege und Hass durchziehen unsere Welt. Täglich wird gestorben. Stürme fegen über Kontinente, Wasserfluten verursachen große Schäden. Und eine Pandemie wütet und fordert viel zu viele Opfer. "Himmel und Erde vergehen“, aber Gott spricht: *„Siehe, ich mache alles neu.“*

Können wir darauf vertrauen? Beweisen lässt sich diese neue Welt nicht, nur glauben. Glauben gegen all das, was uns die Vernunft vor Augen stellt. Es beantwortet nicht die bohrenden Fragen, es nimmt nicht den Schmerz, den Verlust, die Trauer. Es ist nur eine Hoffnung. Eine

Hoffnung, die ein kleines Stück den Himmel öffnet und uns in die Ewigkeit blicken lässt. Eine Hoffnung, die trösten will. Wir dürfen die Toten loslassen, weil Gott sie hält. Genau dieser Blick, diese Perspektive auf Gottes neue Welt hat aber schon vielen Menschen Trost und Hoffnung gegeben. Und im Glauben und Vertrauen auf Gott kann uns die Verheißung des himmlischen Jerusalem Kraft geben.

Das heißt für uns schon heute und jetzt: Wir wissen, wohin wir gehen. Auch wenn Tod und Sterben, Leid und Kummer, Krankheit und Schmerzen uns bedrücken, so ist doch Leben möglich. Denn der Tod hat nicht das letzte Wort. Wir laufen nicht ziellos durch die Welt, sondern wir leben aus der Perspektive, dass eine neue, eine wirklich gute Welt kommen wird. Deshalb sind wir jetzt schon gehalten.

Dies gilt ebenso für unsere Verstorbenen. Wir wissen, wohin sie gegangen sind. Wir vertrauen darauf, dass sie nun in dieser neuen Welt sind, von Gott gehalten und getragen.

Oft sagen Menschen am Ende ihres Lebens, sie möchten nach Hause. Und da ist nicht ihre alte Wohnung, ihr altes Umfeld gemeint. Sondern es ist genau diese Sehnsucht nach der letzten Heimat, die in uns ist, es ist eine ganz tiefe Hoffnung auf Ewigkeit.

Nicht das Grab ist die letzte Heimat, sondern das Wohnen bei Gott.

Das ist die Hoffnung, die wir als Christ\*innen haben, von der wir am Grab reden und insbesondere heute am Ewigkeitssonntag. Unser Leben endet nicht einfach im Nichts. Gottes neue Welt ist uns verheißen und darin die Gemeinschaft mit ihm, frei von allem, was uns hier auf Erden bedrängt

und belastet. Nicht irgendjemand erwartet uns am Ende unseres Lebens, sondern Jesus Christus. Er, der in seinem Leben diese neue Welt schon gezeigt hat. Tränen hat er abgewischt, Zerbrochenes verbunden, Geknicktes wieder aufgerichtet. Und nach seinem Tod ist er auferstanden. Er steht für diese neue Welt Gottes.

*„Und Gott wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein“*

Schreibe das auf, so wird dem Seher Johannes gesagt, schreibe auf, denn diese Worte sind wichtig, wahrhaftig und gewiss.

Diese Worte wollen auch uns heute Hoffnung geben. Hoffnung auf Gottes Kraft, die aus dem Tod und mitten im Tod neues Leben schafft. Für unsere Verstorbenen und für die, die zurückbleiben und mit dem Verlust leben müssen.

Wenn wir jetzt gleich für jeden Verstorbenen eine Kerze anzünden, dann erinnert uns ihr Licht daran, dass bei Gott niemand vergessen ist, auch über den Tod hinaus. Und es erinnert uns daran, dass wir alle in Gottes Hand geborgen sind, im Leben wie im Sterben. Amen

*Pfarrerin Kerstin Willmer*